

Laminski, Adolf, »Der Heilige Geist als Geist Christi und Geist der Gläubigen«. Der Beitrag des Athanasios von Alexandrien zur Formulierung des trinitarischen Dogmas im vierten Jahrhundert. (Erfurter Theologische Studien, 23.) Leipzig, Benno, 1969. Gr.-8°, XVI u. 199 S. – Preis nicht mitgeteilt.

Die Pneumatologie der frühen Kirche hat lange Jahre nicht die gebührende Aufmerksamkeit gefunden, wie schon ein Blick auf das Literatur-Verzeichnis bestätigt. Um so anerkennenswerter ist der Versuch, aus der entscheidenden Periode altchristlicher Geist-Theologie jene Vertreter zu untersuchen, die einen entscheidenden Beitrag für das Dogma von 381 geleistet haben. Auch wenn Athanasios von Alexandrien in seiner Theologie weithin von Nikaia angeregt wurde, so zeigt gerade die Arbeit von L., wie sehr dieser Anwalt der Orthodoxie auch zukunftsorientiert war. Leider war es nicht mehr möglich, die analoge Dissertation von W.-D. Hauschild zu berücksichtigen.

Ausgehend vom Geistproblem im 4. Jahrhundert prüft der Verfasser die Schriften des Athanasios auf ihre Aussagen über den Heiligen Geist, wobei die Briefe an Serapion einen breiten Raum einnehmen, da in ihnen die Gottheit des Pneuma eingehend behandelt ist, und zwar in Auseinandersetzung mit den sogenannten Tropikern. Die Argumentation der verschiedenen Texte kommt dabei sehr gut zur Sprache, so daß auch Anlaß und Motivation der ganzen Geistdiskussion sichtbar werden. Es verwundert dabei nicht, daß über die Fragen der Göttlichkeit hinaus noch andere Dimensionen des Geistwirkens aufscheinen, die der voraufgehenden Epoche theologischer Reflexion durchaus geläufig waren, so z. B. Origenes. Der Weg hin zur kirchlichen Formulierung ist offensichtlich durch den Umstand bestimmt, »daß die pneumatologischen Aussagen eng mit den christologisch-soteriologischen verbunden sind« (S. 128). Im dritten Teil entfaltet L. die Geistlehre des Athanasios nach systematischen Gesichtspunkten, wo-

bei er ein Korrelationsprinzip feststellen kann, wonach der Geist zum Sohn im gleichen Verhältnis steht wie der Sohn zum Vater (S. 136 f.). Die Darstellung der mit dem Vater und Sohn gemeinsamen Eigenschaften (S. 143 ff.) ist orientiert an dogmatischen Gesichtspunkten, die den pneumatologischen Standort des Alexandriners zwar verdeutlichen, andererseits aber die geschichtliche Einordnung erschweren. Diese Problematik macht sich auch geltend, wenn abschließend vorausgehende und nachfolgende Theologen über ihre Geistlehre befragt werden, die sowohl vom biblischen Denken wie von griechischen Vorstellungen beeinflusst sind und die Fragestellung von 381 weithin vermissen lassen. Im übrigen spricht E. Staimer in ihrer einschlägigen Arbeit (München 1960) Didymus dem Blinden mehr Selbständigkeit gegenüber Athanasios als etwa Leibold zu.

Eine dogmengeschichtliche Untersuchung steht vielfach vor dem Dilemma, an frühere Zeugnisse das Maß späterer Glaubensformeln anzulegen und so den Zeugen zu überfordern. Der Verfasser vorliegender Studie hat schon im Titel seine Absicht kundgetan, Athanasios selbst gerecht zu werden und dessen Pneumalehre im Blick auf Christus und die Gläubigen darzustellen. Ohne Zweifel enthält dieser Aspekt eine wichtige altkirchliche Tradition, die vielleicht durch die starke Orientierung am Konzil von Konstantinopel etwas zu kurz kam. Von dort aus gesehen hat L. aber einen wertvollen Beitrag geleistet, die Vorgeschichte der Geistlehre zu erhellen.

München

Peter Stockmeier